

Der Wahrheit verpflichtet

Freitag – 31.07.2020

2. Mose 23,1: Du sollst kein falsches Gerücht verbreiten.

2. Timotheus 2,15: Paulus schreibt: Bemühe dich darum, dich vor Gott zu erweisen als ein angesehener und untadeliger Arbeiter, der das Wort der Wahrheit recht vertritt.

Um Wahrheit geht es heute. In 2.Mose 23 wird ausgeführt, was die Gebote der Gerechtigkeit und Nächstenliebe genau meinen. Es beginnt dem Verbot, Gerüchte zu verbreiten und falsche Zeugenaussagen zu machen. Niemand soll hineingerissen werden, niemand durch Lüge bevorteilt.

Der 2.Timotheusbrief beleuchtet dies im Zusammenhang der Vermeidung von unnützem Streit. Es geht ums Tun, sonst spräche Paulus nicht vom Arbeiter. Es geht aber, liest man den Zusammenhang, auch ums Lassen. „Halte dich fern von ungeistlichem, losen Geschwätz...“ heißt es direkt im folgenden Vers und noch weiter am Ende des Kapitels:

„Aber die törichten und ungezogenen Fragen weise zurück; denn du weißt, dass sie nur Streit erzeugen. Ein Knecht des Herrn aber soll nicht streitsüchtig sein, sondern freundlich gegen jedermann, im Lehren geschickt, einer, der Böses ertragen kann und mit Sanftmut die Widerspenstigen zurechtweist. Vielleicht hilft ihnen Gott zur Umkehr, die Wahrheit zu erkennen und wieder nüchtern zu werden aus der Verstrickung des Teufels, von dem sie gefangen sind, zu tun seinen Willen.“

Worte haben Macht, Worte breiten sich aus: So wird Philip von Neri, einem Seelsorger im Rom des 16.Jahrhunderts (besonders wegen seines Humors verehrt) eine Anekdote zugeschrieben, in der er einer Adligen, die ihm beichtet, öfter schlecht über andere geredet zu haben, aufträgt, Federn vom Turm einer Kirche herab zu streuen. Als sie es getan hat, trägt er ihr als Nächstes auf, sie wieder einzusammeln. Auf die empörte Reaktion: „Das geht doch gar nicht.“ macht Philip ihr klar: „Worte fliegen noch viel weiter, du kannst sie nicht wieder einsammeln.“ Die Warnung vor losem Geschwätz ist also nur zu berechtigt.

Paulus geht ja im 2.Kapitel des 2.Timotheusbrief noch weiter. Freundlich, hilfreich, ehrlich soll das Reden, das Gespräch sein. Sehr passend zu einer zweiten Anekdote. Sie wird schon Sokrates zugeschrieben: Er bekommt Besuch. „Ich muss dir etwas erzählen!“ „Halt“, stoppt der Weise den Besucher. „Hast du denn, was du mir erzählen willst, durch die drei Siebe geprüft?“ „Welche drei Siebe?“ „Zunächst: Ist es wahr, was du mir erzählen willst?“ „Ich habe es erzählt bekommen.“ „Nun, wenn du nicht weißt ob es wahr ist, nehmen wir das zweite Sieb. Ist es denn gut?“ „Nun, das gerade nicht, eher im Gegenteil.“ „Nun, weder wahr, noch gut, aber nehmen wir das dritte Sieb: Ist es notwendig, dass du es mir erzählst?“ „Nein, notwendig wohl nicht.“ „Wenn die Geschichte weder wahr, noch gut, noch notwendig, zu erzählen, dann vergiss sie und belaste dich und mich nicht damit.“

Geht es im alttestamentlichen Vers vor allem um die Ehrlichkeit vor Gericht, so geht es im 2.Timotheusbrief mehr um den christlichen Alltag. Allerdings mit ganz ähnlichem Inhalt und ähnlicher Botschaft. Es geht um Ehrlichkeit, um Wahrheit, aber auch um Freundlichkeit und Hilfe. Die Wahrheit unser Glaubens nicht in Frage stellen zu lassen, weil ein loses Mundwerk nachgesagt wird, womöglich zu recht. Auch unser alltägliche Smalltalk soll sich messen lassen am Maßstab der Ehrlichkeit und Zuverlässigkeit. Das Reden miteinander ist wichtiger als das über einander. Nicht jede Frage muss ich beantworten, nicht alles, was ich höre weitersagen. Die drei Siebe des Weisen Sokrates können mir dabei helfen.

Ganz Ohr und guter Boden

Donnerstag – 30.07.2020

Zephanja 1,7: Seid stille vor Gott dem HERRN, denn des HERRN Tag ist nahe.

Markus 4,9: Wer Ohren hat zu hören, der höre!

Spontane Einfälle und Fragen: Wer hören will, muss erst einmal still werden. Das Ohr ist Sinnbild des Hörens. Mit Charme und Witz brachte es Heinz Erhard auf den Punkt: „Leihen Sie mir Ihr Ohr, Sie bekommen es an der Garderobe gewiss zurück.“ Ich möchte ein Ohr haben für Gott. Ich möchte Ruhe finden vor ihm und Orientierung bei ihm.

Die Zusammenhänge

Zephanja:

Er war ein Prophet, wohnte wahrscheinlich in Jerusalem (vgl. Kap. 1,4.10–12). Über seine Lebensumstände erfahren wir wenig bis nichts. Die Botschaft ist wichtig, nicht der Bote. Als letzter der sog. kleinen Propheten bekam er vor der Verschleppung der Mächtigen und Reichen der Juden nach Babylon eine Botschaft aufgetragen. Nahum, Habakuk und Jeremia waren seine Zeitgenossen. Bei ihm lesen wir über das Gericht Gottes. Dieses Gericht trifft sowohl Gottes Volk als auch die gottlosen Nachbarvölker der Juden (Kap. 1.2). Zephanja verkündet Gottes Zorn über die Gottlosigkeit und die Anbetung falscher Götter und kündigt die Strafe an. Erste geschichtliche Ereignisse dieser Strafen Gottes sind die Feldzüge der Babylonier mit der Zerstörung Jerusalems im Jahr 586 v. Chr. Und die darauf folgende Verschleppung nach Babylon. Doch aus dem ganzen Buch Zephanja wird deutlich, dass er über die bevorstehende Invasion hinausblickt auf den großen Tag des Herrn, der bis heute noch zukünftig ist.

Der Buchanfang gibt die Wirkungszeit des Propheten an: Er weissagte in den Tagen des Königs Josia, der von 640–609 v. Chr. über Juda regierte. Josias Geschichte wird in 2. Könige 22–23 und 2. Chronik 34–35 ausführlich geschildert.

Josia wurde mit 8 Jahren König, mit 16 begann er Gott zu suchen und mit 20 fing er an, den Götzendienst im ganzen Land auszurotten. Kurz darauf begann Jeremia seinen Dienst. Als 6 Jahre später bei der Tempelrenovierung das Gesetz entdeckt wurde, war Josia erschüttert, als er die darin enthaltenen Gerichtsandrohungen las. Doch die Prophetin Hulda versicherte ihm, dass er zu seinen Lebzeiten Frieden haben werde. Josia wurde aber durch den Gesetzesfund zugleich motiviert: Er ließ das Volk in einen Bund vor Gott treten, verdrängte den Götzendienst noch weiter und feierte ein Passah, wie es seit den Tagen der Richter nicht mehr geschehen war. Alles schien in dieser Zeit sehr positiv zu sein, zumal auch die Macht des Erzfeindes Assyrien zerfiel und das Land wirtschaftlich aufblühte.

Aber wie sah es bei den Menschen im Innern aus, wie war der moralische Zustand des Volkes Gottes? Alles andere als gut. Jeremia und Habakuk – Zeitgenossen Zephanjas – zeigten das deutlich (Jer 1,3 ff.; Jer 3,6 ff.; Hab 1,2 ff.). So sprach Jeremia davon, dass Juda nicht mit seinem Herzen, sondern nur mit Falschheit zu Gott umgekehrt war (Jer 3,10). Und Zephanja schlug in dieselbe Kerbe. Wann Zephanja nun in der Regierungszeit Josias genau prophezeite, lässt sich nicht bestimmen. Gut möglich ist es, dass seine Weissagung mit der Auffindung des Gesetzes zusammenfiel. Jedenfalls vor 612 v. Chr., denn er kündigte die Zerstörung Ninives an, das 612 zerstört wurde.

Mitten in die Strafanündigung fällt unser Lösungsvers. „Seid still vor Gott, dem Herrn, denn der Tag des Herrn ist nahe.“ Erst sehr viel später im Buch wird ein Ausweg benannt werden: Die Treue zu Gott.

Markus 4 – Das Gleichnis vom Sämann, bzw. der vierfachen Saat: Unser neutestamentlicher Vers ist das Ende dieses Gleichnisses. Jesus stellt im Gleichnis und später in der Erklärung des Gleichnisses heraus, wie wichtig es ist, dass Gottes Wort in den Ohren und Herzen ankommt, angenommen wird und Frucht bringt, also auch Folgen im Tun und Leben hat. Gott sät auch in mein Leben hinein. Ich will gutes Land sein, wo der Same Wurzeln schlagen kann, wachsen und andere anstecken kann mit dem Glauben.

Und heute?

Die ersten Einfälle und die Gedanken zu Markus 4 machen deutlich, worum es geht: Ganz Ohr sein für Gott. Aufnehmen, was er für uns getan hat. Christus annehmen als Retter und Herrn Aus der Stille und dem Hören heraus weitergeben, wie Gott wirkt. So kurz unsere beiden Versen sind, so sehr fordern sie uns heraus, weiter zu fragen, zu forschen, zu lesen, zu hören, was Gott will. Der Prophet Zephanja führt uns dabei Gottes berechtigten Zorn ebenso vor Augen, wie die Perspektive des letzten Gerichtes und die Perspektive der Erlösung durch ein Schlachtopfer, das aus der Perspektive der Auferstehung Christi auf Jesu Kreuzestod gedeutet werden kann. Bei Zephanja stehen Gottes Gericht in der Geschichte und das letzte Gericht

nebeneinander. Stille sein vor Gott heißt nicht zu Unrecht zu schweigen, sondern bedeutet, Gott den Herrn sein lassen, seine Treue zu beantworten mit Hören und Glauben.
Zufrieden

Mittwoch – 29.07.2020

Hiob 1,21: Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren.

1. Timotheus 6,7-8: Wir haben nichts in die Welt gebracht; darum können wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns damit begnügen.

Spontane Einfälle und Fragen: Was hast du, was du nicht empfangen hast? Gib dich zufrieden mit dem was du hast! Soll ich mich tatsächlich dem Schicksal ergeben? „Dahinfahren“ – was meint das? Wohin eigentlich? Macht Bescheidenheit und Genügsamkeit glücklich? Auf jeden Fall ist die Spanne zwischen Leben und Tod nicht alles.

Zusammenhänge

Hiob: Im Buch Hiob findet die Auseinandersetzung damit statt, dass auch einer, der das nicht verdient, leiden muss. Wie mit unverschuldetem Leid umgehen? Wie mit unverdientem Reichtum?

Unser Vers stammt sozusagen aus dem Anfangsteil des Leidens. Der reiche mit Kindern gesegnete Hiob verliert Besitz und Kinder. Aber Hiob lehnt sich nicht auf, sondern kniet vor Gott, trauert (symbolisiert durch das zerreißen der Kleider) und bekennt: „Ich bin nackt von meiner Mutter Leibe gekommen, nackt werde ich wieder dahinfahren. Der HERR hat's gegeben, der HERR hat's genommen; der Name des HERRN sei gelobt!“ Und das Hiobbuch hält fest: „In diesem allen sündigte Hiob nicht und tat nichts Törichtes wider Gott.“ Hiob hält also fest an Gott, lehnt sich nicht auf. Am Ende des Hiobbuch wird dann berichtet, wie Gott ihn (schon irdisch) neu segnet, reich macht, schöne und kluge Töchter schenkt. Ein Plädoyer für Schicksalsergebenheit? Liest man das ganze Hiobbuch wohl kaum. Es ist ein mühsamer, beschwerlicher Weg, den Hiob geht, voller Auseinandersetzungen mit Gott, mit Freunden, mit der Frau und vor allem mit dem Leid.

1.Timotheus 6: Hier geht es ums Ganze. Wie leben in dieser Welt? Wie bestehen, in einer Welt. In der es Arme und Reiche, Sklaven und Herren gibt? Es lohnt, das ganze Kapitel zu lesen. Auch hier ist die Antwort nicht Rebellion, Besitzstreben oder Überheblichkeit im Sinne eines: „Da stehe ich drüber.“ Es ist auch hier das Schauen auf die eigene Gottesbeziehung. Das schauen auf das, was Gott für uns tut. Das Schauen auf Christus. Beides hat darin seinen Platz: Das Genießen der Reichtümer, die Gott gibt (Vers 17-19: „Den Reichen in dieser Welt gebiete, dass sie nicht stolz seien, auch nicht hoffen auf den unsicheren Reichtum, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darbietet, es zu genießen; dass sie Gutes tun, reich werden an guten Werken, gerne geben, zum Teilen bereit sind und sich selbst einen Schatz sammeln als guten Grund für die Zukunft, damit sie das wahre Leben ergreifen.“) Genauso die Genügsamkeit. (Vers 8-12: „Ein großer Gewinn aber ist die Frömmigkeit zusammen mit Genügsamkeit. Denn wir haben nichts in die Welt gebracht; darum können wir auch nichts hinausbringen. Wenn wir aber Nahrung und Kleider haben, so wollen wir uns damit begnügen. Denn die reich werden wollen, die fallen in Versuchung und Verstrickung und in viele törichte und schädliche Begierden, welche die Menschen versinken lassen in Verderben und Verdammnis. Denn Geldgier ist eine Wurzel alles Übels; danach hat einige gelüftet und sie sind vom Glauben abgeirrt und machen sich selbst viel Schmerzen. Aber du, Mensch Gottes, fliehe das! Jage aber nach der Gerechtigkeit, der Frömmigkeit, dem Glauben, der Liebe, der Geduld, der Sanftmut! Kämpfe den guten Kampf des Glaubens; ergreife das ewige Leben, wozu du berufen bist und bekannt hast das gute Bekenntnis vor vielen Zeugen.“)

Nackt: Im Paradies, vor dem Sündenfall, sind die Menschen nackt und genießen die Freiheit und Unbeschwertheit. Das Fragen nach gut und böse, richtig und falsch, das Suchen nach eigenen Antworten, die Abkehr von Gottes Weisung, beseitigt diese Unbeschwertheit. Sie empfinden Scham und Nacktheit. Sie empfinden das als Makel. Nacktheit bekommt den Beigeschmack des Unehrenhaften. Und so zieht es sich dann weiter durch die Bibel. Nur im Schutzraum der Liebenden erkennen sich Menschen ohne Scham. In der Weihnachtsgeschichte ist dann die Nacktheit Jesu Ausdruck der Schutzlosigkeit, des Ausgeliefertseins an die Welt und findet sich wieder in der Nacktheit Jesu am Kreuz. Auch er kommt und geht nackt und doch geborgen bei seinem Vater, geborgen in Gott. Der lässt ihn auferstehen. Der endgültige Sieg des Lebens über den Tod, des Guten über das Böse. Genau das, ist es, was die Christen weitersagen und vorleben sollen. Eben das ist Ziel der Worte in 1.Timotheus 6.

Und heute?: Bis heute fällt es schwer, Nacktheit und Würde zusammen zu denken. Wie gut, dass Gott uns kleidet. Egal ob prunkvoll oder schlicht. Gott selbst deckt die Scham zu, wo die eigenen Verfehlungen offenbar werden, wir nackt vor Gott und oft auch der Welt da stehen. Unsere Ehre, unser Kleid der

Königskinder, ist der Glaube, das Vertrauen zu Gott, das Annehmen Christi, seiner Nacktheit, seines Leidens für uns. Die Frucht ist das Leben mit Gott und die Teilhabe am ewigen Leben. Die Frucht ist das Eintreten für Gerechtigkeit, für Gottes Gerechtigkeit, für die Würde des Mitmenschen und das Loben Gottes für alles, was er schenkt. So ist sogar nackte Ungerechtigkeit zu ertragen und zu überwinden. Und genau drin erfahren wir Glück.

Stein der Hilfe

Dienstag – 28.07.2020

1. Samuel 7,12: Bis hierher hat uns der HERR geholfen.

2. Korinther 4,8: Wir sind von allen Seiten bedrängt, aber wir ängstigen uns nicht. Uns ist bange, aber wir verzagen nicht.

Samuel stellt einen „Stein der Hilfe“ auf. Als Dank und als Bekenntnis steht er dort und als Grenzstein zu den Philistern mit den fremden Göttern, denen auch das Volk Israel sich zugewendet hatte. Sogar die Bundeslade, das Zeichen der Verbindung mit Gott, hatten sie verloren an die Philister. Samuel ist zu dieser Zeit Richter. Und Samuel ist ein Prophet. Er ist Beauftragter Gottes. Er hält fest an Gott. Ruft das Volk zurück zu Gott. Gott sorgt dafür, dass sie Bundeslade zurück bekommen und hilft gegen die Philister. Der Stein steht. Er steht gegen die fremden Götter, er steht gegen die Philister, er steht für Israel als Erinnerung an Gottes Hilfe und als Zusage, als Verheißung, dass Gott weiterhin helfen will. Der Stein setzt kein Ende, sondern einen Anfang. Die Verbindung mit Gott wird wieder ernst genommen.

Paulus führt diesen Gedanken fort. im 2. Korintherbrief. Leid und Bedrängnis, Verfolgung und Gefahr: All das gehört zum Leben der Christen dazu. Gar Bedrängnis von allen Seiten und doch keine Verzweiflung. Einige Sätze zuvor hat Paulus vom Schatz in irdenen Gefäßen gesprochen. Schon in unserem zerbrechlichen Körper in unserem gefährdeten Leben hier, in aller Anfechtung haben wir durch Christus teil an Gottes Reich, teil am Leben.

Christus ist für uns der Stein der Hilfe geworden, der Anfang des Lebens mit Gott. Darauf will ich mein Leben gründen.

Archimedischer Punkt

Montag – 27.07.2020

Sprüche 2,6: Der HERR gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Einsicht.

Jakobus 1,5: Wenn es jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden.

Viele mathematisch-naturwissenschaftliche Fragen und Antworten verdanken wir dem sogenannten „Archimedischen Punkt“: „Gib mir einen festen Punkt ausserhalb des Universums, so werde ich die Welt aus den Angeln heben.“ Nicht nur Erkenntnisse der Hebelwirkung verdanken wir diesem Gedanken. Keine wissenschaftliche Untersuchung kommt ohne festen Punkt ausserhalb des untersuchten Problems aus. Unsere beiden Verse für heute setzen diesen „Archimedischen Punkt.“

Er wird in Gott gesetzt, im Vertrauen darauf, dass er „Weisheit, Erkenntnis und Einsicht“ gibt.

Lassen wir uns ein wenig hinneinnehmen in den Weg, der im Buch der Sprüche zu unserem Lösungsvers führt durch eine Auswahl von Gedanken aus den ersten beiden Kapiteln dieses Buches:

„Dies sind die Sprüche Salomos, des Sohnes Davids, des Königs von Israel, um zu lernen Weisheit und Zucht und zu verstehen verständige Rede, dass man annehme Zucht, die da klug macht, Gerechtigkeit, Recht und Redlichkeit; dass die Unverständigen klug werden und die Jünglinge vernünftig und besonnen. Wer weise ist, der höre zu und wachse an Weisheit, und wer verständig ist, der lasse sich raten, dass er verstehe Sprüche und Gleichnisse, die Worte der Weisen und ihre Rätsel. Die Furcht des HERRN ist der Anfang der Erkenntnis. Die Toren verachten Weisheit und Zucht. (Sprüche 1,1-7)...

Mein Sohn, wenn du meine Rede annimmst und meine Gebote behältst, sodass dein Ohr auf Weisheit achthat, und du dein Herz der Einsicht zuneigst, ja, wenn du nach Vernunft rufst und deine Stimme nach Einsicht erhebst, wenn du sie suchst wie Silber und nach ihr forschst wie nach Schätzen, dann wirst du die Furcht des HERRN verstehen und die Erkenntnis Gottes finden. Denn der HERR gibt Weisheit, und aus seinem Munde kommt Erkenntnis und Einsicht. (Sprüche 2, 1-6)“

Alles hängt an der Anerkennung Gottes als Herr. Das ist der feste Punkt, durch den alles bewegt wird. In dieser Verankerung wird geforscht. Beharrlich, mühsam, engagiert wie nach Silber und Schätzen. Ohne Suche geht es nicht. Forschen, Mühen, Ringen und auch Beten gehören dazu, zu erkennen. Ein gutes Bild aller Wissenschaft. Es sind übrigens selten Wissenschaftler, die an Gott zweifeln. Die wissen meist, dass sie den Archimedischen Punkt ausserhalb ihrer Fragen brauchen.

Nun geht es im Buch der Sprüche nicht vor allem um Wissenschaft, sondern um Lebensweisheit: Was lässt das Leben gelingen. Auch und gerade dort der feste Punkt: Gott ist der Herr.

Der Jakobusbrief nimmt das auf. Im Zusammenhang heißt es dort (Jakobus 1, 2-8): „Meine Brüder und Schwestern, erachtet es für lauter Freude, wenn ihr in mancherlei Anfechtung fallt, und wisst, dass euer Glaube, wenn er bewährt ist, Geduld wirkt. Die Geduld aber soll zu einem vollkommenen Werk führen, damit ihr vollkommen und unversehrt seid und keinen Mangel habt. Wenn es aber jemandem unter euch an Weisheit mangelt, so bitte er Gott, der jedermann gern und ohne Vorwurf gibt; so wird sie ihm gegeben werden. Er bitte aber im Glauben und zweifle nicht; denn wer zweifelt, der gleicht einer Meereswoge, die vom Winde getrieben und aufgepeitscht wird. Ein solcher Mensch denke nicht, dass er etwas von dem Herrn empfangen werde. Ein Zweifler ist unbeständig auf allen seinen Wegen.“ Auf den festen Bezugspunkt kommt es. So können wir geduldig, getrost aber durchaus auch mit Anfechtung und Mühe unseren Weg mit Gott gehen.

Im Lösungsheft ist unseren Versen ein Gebet Calvins zugeordnet: „Allmächtiger Gott, gib, dass dein Wort bei uns nicht ein steinernes Herz und eine eiserne Stirn vorfindet, sondern den gelehrigen Sinn, der sich dir erwartungsvoll öffnet. Lass uns erfahren, dass du unser Vater bist, und stärke in uns das Vertrauen, dass du uns als deine Kinder angenommen hast.“

Spiegel Gottes – Arme

7. Sonntag nach Trinitatis – 26.07.2020

Sprüche 14,31: Wer sich des Armen erbarmt, der ehrt Gott.

Matthäus 25,40: Jesus spricht: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.

Nicht erst in Jesu Reden über das Weltgericht spiegelt sich das Verhältnis zu Gott wieder im Umgang mit den Armen und Benachteiligten. Schon in der alttestamentlichen Weisheit ist klar: „Gott ehren“ spiegelt sich wieder im Erbarmen über die Armen. Wie wir mit Schwachen umgehen spiegelt wieder, ob uns Gott, ob uns Jesus wichtig ist. Damals wie heute Kontrastprogramm zur Ellenbogengesellschaft. Das Handeln und die Einstellung zu den Schwachen, zu denen die Hilfe brauchen ist sichtbarer Ausdruck, ist Frucht des Glaubens. Solidarität ist gefragt, nicht Ausgrenzung. Besitz wird dabei übrigens nicht verteufelt, sondern ist willkommenes Mittel, helfen zu können.

Wir haben das heute eher delegiert an das Sozialsystem und klagen, dass dieses kaum mehr finanzierbar sei. Wir haben das füreinander eintreten herausgenommen aus der Gesellschaft und Sozialämtern, Heimen, Diakonie, Caritas oder Awo zugeschoben. Das Miteinander ist dadurch ärmer geworden, die Hilfsbedürftigen oft noch mehr an den Rand gedrängt. Oft ist mit der Verdrängung der Schwachen auch Gott verdrängt worden. Wir hatten es gestern bei den Gedanken zur Gerechtigkeit. Das hebräische Wort für Gerechtigkeit (Zedaka) kann auch Wohltätigkeit bedeuten. Wo wir die Wohltätigkeit vergessen, schieben wir auch Gott und seine Gerechtigkeit fort. Die Diskussionen über die unvorstellbaren Summen für Krisenprogramme lenken ab von der wahren Armut unserer Gesellschaft. Doch auch wenn der große Wurf, das zu verändern, niemandem gelingt, verändert doch jede einzelne Tat, jedes kleine Pflänzchen Solidarität die Wirklichkeit und bringt einen Funken mehr von Gottes Reich schon in diese vergängliche Welt.

Gerechtigkeit

Samstag – 25.07.2020

Sprüche 11,19: Gerechtigkeit führt zum Leben; aber dem Bösen nachjagen führt zum Tode.

Matthäus 5,6: Selig sind, die da hungert und dürstet nach der Gerechtigkeit; denn sie sollen satt werden.

Gerechtigkeit ist ein schillernder Begriff. Zunächst eine klare Abgrenzung. Gerechtigkeit ist nicht die Erfüllung eines Regelwerkes mit dem Ziel angemessen belohnt zu werden, ebensowenig die gerechte Strafe nach Verletzung eines Regelwerkes. Gerechtigkeit (Hebräisch: Zedaka) meint, dass die Beziehung in Ordnung ist. Das wird in Blick auf Gott ebenso angewendet wie auf Menschen. Ausserdem wird an etlichen Stellen dieses Wort auch für Wohltätigkeit verwendet. Es geht also biblisch beim Wort „Gerechtigkeit“ nicht zuerst um das, was wir mit Juristerei verbinden, dem lateinischen Justitia also, sondern vielmehr um intakte Beziehungen.

In der Bergpredigt nimmt Jesus die Sehnsucht nach solch intakten Beziehungen zu Gott und untereinander auf. Mit dem Hunger und Durst danach beginnt es. Dem Appetit, der Lust, dass alles in Ordnung ist. Wer diese Sehnsucht, diesen Appetit zulässt und so zu Gott kommt, der wird dort satt. Gott nimmuns an durch Christus und so können wir neu werden und Gerechtigkeit erleben. Zunächst als Erfahrung: Die Beziehung zu Gott ist wieder in Ordnung. Wir erleben das im Beten, in der Beichte, im Abendmahl und vor allem im Segen, den Gott uns gibt und mit dem er unser Leben reich macht. Und dann können wir Gerechtigkeit tun, durchaus auch im Sinne von Wohltätigkeit. Dabei wird sich auch unser Erleben und unsere Umgebung verändern. Wir erleben viel Unrecht und Ungerechtigkeit. Wo Miteinander funktioniert, ändert sich daran etwas. Es ist nicht egal, was wir tun. Das Geschenk Gottes, uns neu anzunehmen hat Folgen im Leben und verändert die Welt.

Im Umfeld unseres alttestamentlichen Verses wird das Böse als Gegenteil von Gerechtigkeit beschrieben als Egoismus, Gewalt, Falschheit, Üble Nachrede...

Ich möchte meine Sehnsucht, meinen Appetit auf eine Welt ohne solch Böses und voller Gerechtigkeit, Liebe, Wohltätigkeit nicht aufgeben. Gebe Gott Kraft und Gelegenheit Gerechtigkeit zu leben, jeden Tag, wohin Gott auch stellt..

Gut

Freitag – 24.07.2020

Jesaja 63,19: Ach dass du den Himmel zerrisest und fñhrest herab!

Matthäus 6,13: Erlöse uns von dem Bösen.

Zwei kurze Sätze. Bitten. Es soll sich etwas ändern. Im Vaterunser beten wir: „Erlöse uns von dem Bösen.“ Gedacht ist dabei an alle Verstrickungen, Fehler, Strukturen, Gefahren, auch Epidemien und Katastrophen. Vor allem aber an das, was wir Menschen einander antun. Gott mach uns frei davon. Erlöse uns. Mach uns neu.

Auch der Prophet Jesaja denkt nach über das, was kommen muss. Was sich ändern muss. Das Weltbild damals ist klar. Der Himmel wird sich vorgestellt als Gewölbe. Das hält die Wasser, die zuweilen als Regen herunterkommen, ab. Und noch wichtiger: Dieses Gewölbe trennt die Menschen und Kreaturen von den himmlischen Heerscharen und von Gott. Das Übel wird erlebt als Gottferne. Was also ist die Lösung? Dieses trennende Gewölbe muss geöffnet werden, muss zerrissen werden, damit Gott wieder nahe kommen kann. Gott selbst soll herabfahren. Gott selbst wird herabfahren. So die Ankündigung Jesajas. Gott ist herabgefahren. So das Geschehen in Jesus Christus. Gott ist herabgefahren. Gott ist uns ganz nah gekommen. Gott selbst hat uns das Vaterunser durch Jesus gegeben. Wir können ganz nah bitten: „Erlöse uns von dem Bösen.“

Schenke neu Miteinander, Gottvertrauen, zusammengefasst Segen.

Und ihr werdet meine Zeugen sein

Donnerstag – 23.07.2020

Jesaja 43,10: Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR.

Markus 16,15: Gehet hin in alle Welt und predigt das Evangelium aller Kreatur.

Der auferstandene Jesus Christus beauftragt zunächst seine Jünger und in Folge dann alle, die zu ihm gehören, uns also auch, das Evangelium weiter zu sagen. In aller Welt. An diesem Missionsbefehl, wie er im Markusevangelium überliefert wird, ist mir dreierlei wichtig:

1. Es ist wichtig, was weiter gegeben wird. Das Evangelium nämlich. Die Botschaft von der Auferstehung Christi und die Botschaft, dass er am Kreuz das Gericht trägt und wir mit Gott leben können. Neu anfangen können, weil durch Christus unsere Schuld, unsere Trennung von Gott, unsere Trennung untereinander weggenommen ist.

2. Alle Kreatur in aller Welt soll das hören und gepredigt bekommen. Es geht ums Bezeugen, ums Weitersagen. Da ist kein Raum für Zwang, Vorleben und Erzählen, darum geht es. Zeuge sein eben.

3. Versteckt euch nicht. Geht hinaus. Zeigt euren Glauben. Überall sollen Menschen von Christus hören. Ja alle Kreatur soll von Gott erfahren. Seid Zeugen.

Damit schließt sich der Kreis zur alttestamentlichen Losung. Wir hatten ja in der letzten Zeit mehrfach schon Verse aus Jesaja 43. Der bekannteste ist wohl: „Fürchte dich nicht, ich habe dich erlöst, ich habe dich bei deinem Namen gerufen, du bist mein.“ (Wochenspruch für diese Woche) Die Erinnerung an Gottes Erwählung und das Vertrauen, das daraus wächst sind ebenso Thema dieses Kapitels wie die Blindheit des Volkes für Gott, die Vergesslichkeit des Volkes, und die Taten Gottes, in denen er immer wieder dennoch das Volk bewahrt. Im Mittelteil des Kapitels heißt es im Zusammenhang:

„8 Es soll hervortreten das blinde Volk, das doch Augen hat, und die Tauben, die doch Ohren haben! 9 Alle Völker sind zusammengekommen und die Nationen versammeln sich. Wer ist unter ihnen, der dies verkündigen kann und uns hören lasse, was früher geweissagt wurde? Sie sollen ihre Zeugen aufstellen, dass sie recht bekommen, so wird man's hören und sagen: Es ist die Wahrheit. 10 Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und mein Knecht, den ich erwählt habe, damit ihr wisst und mir glaubt und erkennt, dass ich's bin. Vor mir ist kein Gott gemacht, so wird auch nach mir keiner sein. 11 Ich, ich bin der HERR, und außer mir ist kein Heiland. 12 Ich hab's verkündigt und habe auch geholfen und hab's euch hören lassen; und es war kein fremder Gott unter euch. Ihr seid meine Zeugen, spricht der HERR, und ich bin Gott. 13 Auch künftig bin ich derselbe, und niemand ist da, der aus meiner Hand erretten kann. Ich wirke; wer will's wenden?“

An den Schluss erinnern wir uns, denke ich noch von Montag her.. Gott allein ist Herr. Und seine Erwählten sind seine Zeugen. Nicht perfekt, oft blind und taub, aber in Gottes Hand. Durch Jesus Christus gehören auch wir zu diesen Erwählten. Und wir sollen Gottes Zeugen sein.

Wunder

Mittwoch – 22.07.2020

Hiob 9,10: Gott tut große Dinge, die nicht zu erforschen, und Wunder, die nicht zu zählen sind.

Markus 4,26-28: Mit dem Reich Gottes ist es so, wie wenn ein Mensch Samen aufs Land wirft und schläft und steht auf, Nacht und Tag; und der Same geht auf und wächst – er weiß nicht wie. Von selbst bringt die Erde Frucht.

Unsere Losung stammt aus dem Buch Hiob, der großen Auseinandersetzung mit der Unbegreiflichkeit von Gott, Glück und Leid. Es gibt Grenzen für das, was wir erforschen können. Auch wenn die Grenzen des Wissens und Forschens immer weiter hinaus geschoben werden, bleiben Wunder und Rätsel. Gut, wenn wir wissen, dass es Gott ist, der Wunder tut. Gott, der in Jesus Christus uns ganz nah gekommen ist und noch immer nah ist.

Jesus vergleicht das Reich Gottes, das Leben mit Gott mit dem Aussäen. Wir können säen. Aber die Erde bringt von selbst Frucht. Gott tut große Dinge.

Wir können säen mit unserem Tun, unserem Reden, unserem Beten. Rechnen wir auch noch damit, dass Gott große Dinge tun kann? Oder fragen wir nur: Wo bist du Gott, es läuft grad so schlecht?“

Der Sämann weiß, dass er nach dem säen warten und das Korn in Ruhe lassen muss, damit es aufgehen kann. Doch die Rolle des Sämanns ist nicht die einzige, die wir in diesem Gleichnis Jesu vom Reich Gottes einnehmen können. Oft sind wir einfach die Erde, das Land. Eine Begegnung, ein Wort bringt uns in Bewegung. Wir machen mit und es entsteht Gemeinschaft. Oder wir haben uns einfach ansprechen lassen von der Liebe Gottes und besuchen einen einsamen Menschen. Nur selten merken wir dabei bewusst, wie Gott in und durch uns wirkt.

Die dritte Rolle mag manchen überraschen. Auch das Samenkorn können wir sein. Auf den ersten Blick sieht das Auswerfen von Samenkörnern aus wie wegwerfen. Aber Gott wirft nicht fort sondern Gott gibt Platz, dass die Begabungen in uns aufgehen könnne und wir staunen, welche Wunder er tut.

Nimm dir Zeit, den Wundern Gottes in dieser Welt und vor allem in deinem Leben nachzuspüren und dann lobe und danke Gott!

Auf die Perspektive kommt es an

Dienstag – 21.07.2020

Psalm 9,2: Ich danke dem HERRN von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder.

1. Thessalonicher 5,18: Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch.

David hat Gottes Wunder erlebt. Erlebt als Hilfe, als Vernichtung der Feinde, nicht zuletzt als Gnade. Immer wieder wechseln im Psalm dankbare Anrede Gottes und Beschreibung der Taten Gottes. David ist es wichtig, dass Gott der Herr ist und bleibt und die Menschen Menschen bleiben und sich nicht zu Göttern machen. Am Ende bittet er: „Lege einen Schrecken auf sie, dass die Heiden erkennen, dass sie Menschen sind.“ Die Rollenverteilung ist klar: Gott ist der Herr, gerecht, gnädig. Seine Zuwendung ist ein Wunder, das dankbar angenommen werden will. Das Erzählen von den Erfahrungen mit Gott und das Loben Gottes sind Ausdruck der Dankbarkeit für Gottes Nähe.

Ich möchte immer wieder mein Leben in dieser Perspektive bedenken: Was gibt es zu danken? Wo kann ich von Gott erzählen, ihn loben? Was hat er in meinem Leben gewirkt?

Paulus stellt diese Perspektive heraus in unserem neutestamentlichen Vers. Er stammt aus den Ermahnungen am Briefschluß, sozusagen aus der Zusammenfassung dessen, was er den Thessalonichern mitteilen möchte. Gebet und Dankbarkeit nimmt er dabei ebenso in den Blick wie Geduld und Friedfertigkeit. Im

Zusammenhang schreibt Paulus:

„16 Seid allezeit fröhlich, 17 betet ohne Unterlass, 18 seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus für euch. 19 Den Geist löscht nicht aus. 20 Prophetische Rede verachtet nicht. 21 Prüft aber alles und das Gute behaltet. 22 Meidet das Böse in jeder Gestalt.“

Beide, David wie Paulus, kennen die Tiefen des Lebens. Beide haben Verfolgung und Niederlagen erlebt.

Beide aber stellen immer wieder heraus, dass ein Leben mit Gott geprägt ist von der Dankbarkeit für Gottes Taten und Gnade. Davon zu erzählen, andere mit hinein nehmen in das Loben Gottes, das sehen sie ganz wichtig an. Ich möchte sie mir darin zum Vorbild nehmen.

Gottes Gnade ist nah

Montag – 20.07.2020

**Jesaja 46,12-13: Hört mir zu, ihr trotzigem Herzen, die ihr ferne seid von der Gerechtigkeit! Ich habe meine Gerechtigkeit nahe gebracht; sie ist nicht ferne.
Titus 2,11-12: Es ist erschienen die heilsame Gnade Gottes allen Menschen und erzieht uns, dass wir absagen dem gottlosen Wesen.**

„Die hilflosen Götter und der helfende Gott“ - so ist in der Lutherbibel das 46. Kapitel überschrieben. Seine Gerechtigkeit ist nahe. Gott wird seinen Bund, seine Treue, seine Liebe durchsetzen. „Hört doch endlich darauf! - Ich bin euer Gott!“ Gehör will er sich verschaffen. Erinnern, dass er der helfende Gott ist, der trägt und nicht einer, der getragen werden muss. Beim Propheten Jesaja sind da erstmal die falschen Götter gemeint, die aus Gold und Silber gemacht sind und doch nichts gegen die Not tun können. Die nahe Gerechtigkeit ist Gnade für Gottes Volk Israel. Auch als Hilfe gemeint in der damaligen politischen Lage, beherrscht von den Babyloniern, aber dann viel weitergehend, indem aus Israel der Retter kommen wird für alle Menschen.

Wir leben, nachdem dieser Retter gekommen ist. Jesus ist Gottes Gerechtigkeit und Gnade. Und sie ist erschienen, heißt es im Titusbrief. Die Begegnung mit Christus, die Erfahrung der Gnade Gottes schafft neues Leben und holt uns aus der Gottesferne. Gottes Gnade, Gottes Liebe krempelt um.

Nicht eigener Plan, eigene Werke oder Einsicht verändern die Situation, sondern die Begegnung mit Christus. Gottes Gnade und Gerechtigkeit. Dieses Verändern ist ein Lernprozess. Im Titusbrief wird das Erziehen genannt.

Die Begegnung mit Christus erzieht zum Leben mit Gott. - So lässt sich das zusammenfassen. Die trotzigem Gottferne weicht der Nähe Gottes und wir können lassen, was von Gott trennt. Die Ohnmacht all dessen, woran das Herz hängt, weicht der Lebendigkeit des Lebens mit Gott. Schenke Gott uns, darin zu wachsen.

Leben zum Lobe Gottes

6. Sonntag nach Trinitatis – 19.07.2020

Psalm 8,5: Was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst?

Epheser 2,10: Wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.

Psalm 8 ist ein staunendes Loben der Größe Gottes. Dessen was Gott geschaffen hat. Nur wenig geringer als Gottes elbst ist der Mensch, gekrönt, Königskind dessen der über alles herrscht. Der Psalm im Zusammenhang:

„1 Ein Psalm Davids, vorzusingen, auf der Gittit. 2 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen, der du zeigst deine Hoheit am Himmel! 3 Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge hast du eine Macht zugerichtet um deiner Feinde willen, dass du vertilgest den Feind und den Rachgierigen. 4 Wenn ich sehe die Himmel, deiner Finger Werk, den Mond und die Sterne, die du bereitet hast: 5 was ist der Mensch, dass du seiner gedenkst, und des Menschen Kind, dass du dich seiner annimmst? 6 Du hast ihn wenig niedriger gemacht als Gott, mit Ehre und Herrlichkeit hast du ihn gekrönt. 7 Du hast ihn zum Herrn gemacht über deiner Hände Werk, alles hast du unter seine Füße getan: 8 Schafe und Rinder allzumal, dazu auch die wilden Tiere, 9 die Vögel unter dem Himmel und die Fische im Meer und alles, was die Meere durchzieht. 10 HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen!“

Paulus knüpft im Epheserbrief an dieses Lob des Psalmes an. Wir sind Gottes Werk. Er hat uns gemacht. Er hat etwas mit uns vor. Die (guten) Werke, die wir tun können, gehen von ihm aus. Entspringen seinem Plan und seiner Hilfe. Paulus versteht das neue Leben als Geschenk, als Gabe Gottes. Gott formt gleichsam ein zweites Mal. Es heißt im Zusammenhang:

„Denn aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es, 9 nicht aus Werken, damit sich nicht jemand rühme. 10 Denn wir sind sein Werk, geschaffen in Christus Jesus zu guten Werken, die Gott zuvor bereitet hat, dass wir darin wandeln sollen.“

Gottes Güte, Gottes Gnade, Gottes Liebe will uns treiben und ein Leben hervorbringen, das zum Loben Gottes einlädt.

Vor Gott

Samstag – 18.07.2020

Jesaja 43,13: Auch künftig bin ich derselbe, und niemand ist da, der aus meiner Hand erretten kann. Ich wirke; wer will's wenden?

2. Korinther 5,10: Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.

Was Gott wirkt, kann niemand ändern. Klingt sehr verlässlich und fest. Und gut, solange es in meinem Sinne ist. Was aber, wenn Gottes Wille so ganz anders ist, als meine Pläne? Unser Vers stammt aus Jesajas Ankündigung, dass Gott sein Volk erlösen will! Aus der Gefangenschaft in Babel soll es wieder frei kommen. Zeichen, Zeuge soll Israel sein in der Welt. Gottes Größe und Liebe zeigen. Gott legt sich fest. Und Gott vergibt. Ein paar Verse weiter heißt es:

„Aber mir hast du Arbeit gemacht mit deinen Sünden und hast mir Mühe gemacht mit deinen Missetaten. 25 Ich, ich tilge deine Übertretungen um meinetwillen und gedenke deiner Sünden nicht.“

Wieder läuft alles auf Christus zu, in dem Gott selbst das Gericht trägt. Um seinetwillen, also um Gottes selbst willen, können wir vor dem Richterstuhl Christi bestehen. Durch seine Gnade und Liebe versöhnt uns Gott und lässt uns neu leben.

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi.“ Paulus schreibt, dass er eigentlich schon viel lieber im Himmel wäre, anstatt sich mit dem beschwerlichen Erdenleben eines Apostels abzumühen. Aber diese Mühe nimmt er dann doch gern auf sich. Er weiß: So kann ich Versäumtes nachzuholen und vieles tun, was Christus Freude macht.

Der Blick auf das Gottes Gericht lehrt ihn: Auch wenn wir allein durch den Glauben gerecht werden, so ist es eben nicht egal, wie wir leben. Jesus Christus wird sich die Mühe machen, Gutes und Böses zu bewerten. Für Paulus Anreiz, noch möglichst viel Gutes zu tun, damit Christus sich freuen kann! So heißt es im Vers vor unserem Predigttext: „Wir setzen unsere Ehre darein..., dass wir ihm wohlgefallen“, und dann schließt sich das Wort an: „Denn wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, damit jeder seinen Lohn empfangen.“ Bis es soweit ist, dass wir vor Christi Richterstuhl stehen, können wir also unsere ganze Ehre darein setzen, ihm zur Ehre zu leben – das heißt: nicht, um uns selbst zu retten (das können wir gar nicht und das hat er ja schon für uns getan), sondern um ihm für seine wunderbare Rettungstat zu danken. Denn niemand reißt Gott etwas oder jemanden aus der Hand.

Ein Gott zum Fürchten?

Freitag - 17.07.2020

5. Mose 10,17: Der HERR, euer Gott, ist der Gott der Götter und der Herr der Herren, der große, starke und furchtbare Gott, der kein Ansehen der Person kennt und keine Bestechung annimmt.

Matthäus 5,8: Selig sind, die reinen Herzens sind; denn sie werden Gott schauen.

Unser Vers stammt aus Moses Rede an sein Volk, als er sie erinnert an Gottes Taten und Gebote. Die Größe Gottes stellt er ebenso heraus wie die Unbestechlichkeit. Gerechtigkeit ohne Ansehen der Person kennzeichnen ihn ebenso wie seine Stärke. Mose zählt auch die Taten Gottes auf. Die Befreiung aus Ägypten, die Vermehrung des Volkes und den Bund Gottes mit seinem Volk, verbunden mit klaren Weisungen. Mose erinnert ebenso an die Wohltaten Gottes wie die schrecklichen Taten gegen Ägypten. Nun will dieser gerechte Gott eines ganz besonders: Seine Liebe, sein Bund soll beantwortet werden mit Liebe und Respekt.

Erst Jesus Christus erfüllt diesen Anspruch ganz. Geht gehorsam den Weg ans Kreuz. Erfüllt die Gerechtigkeit und öffnet einem jeden von uns – ohne Ansehen der Person – den Weg zu Gott. Furchtbar ist, was Christus dafür leiden musste. Furchtbar ist dieser Tod am Marterwerkzeug Kreuz. Und doch wird gerade dieses Kreuz Zeichen der Gerechtigkeit Gottes und seiner Liebe zu den Menschen, die er so durchhält. Wo Platz im Herzen ist, dies zu sehen und zu glauben, da darf der Mensch sich freuen, weil er Gott schauen, Gottes Nähe spüren darf.

Fürchten muss ich mich, wo Gott keinen Platz hat, im Herzen und im Denken nicht. Wo mein Tun, meine Eitelkeit, meine selbstgemachten Götter das Leben prägen, glücklich darf ich sein, wenn Gott Platz hat, ich ihm mein Leben hinhalte mit allen Fehlern und Schwächen ebenso wie mit den Stärken und Gott bitte: Mach etwas daraus. Unbestechlich – ohne Ansehen der Person – beschreibt uns Mose Gott. Und doch erkennt uns Gott genau wie wir sind, liebt uns und lässt uns in Jesus Christus seine Nähe sehen.

Quelle des Lebens

Donnerstag – 16.07.2020

Jesaja 55,1: Wohlan, alle, die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!

Johannes 4,14: Jesus spricht: Wer von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten.

Jesaja schwärmt geradezu von Gottes Gnade. Der Hunger und Durst nach Leben und Gerechtigkeit wird gestillt werden. „Höret, so werdet ihr leben.“ verkündet er den Menschen. Bei Gott gibt es, was ihr zum Leben braucht umsonst. Nicht vergebens! Gott ruft die Menschen in die Verbindung mit sich und damit in eine Leben, in dem es Fülle und Überfluss gibt. Ein Vorgriff auf Gottes überschwengliche Gnade in Christus. Von der erzählt das Johannesevangelium. Hier in der Geschichte von der Begegnung Jesu mit der Samariterin am Brunnen. Im Gespräch, in der Begegnung erlebt sie Jesus als den Messias, den Retter, den Gott sendet. Den Durst nach Leben kann nur Jesus stillen, weil die Gemeinschaft mit ihm ins ewige Leben führt. Es heißt im Zusammenhang im Johannesevangelium:

„14 wer aber von dem Wasser trinkt, das ich ihm gebe, den wird in Ewigkeit nicht dürsten, sondern das Wasser, das ich ihm geben werde, das wird in ihm eine Quelle des Wassers werden, das in das ewige Leben quillt. 15 Spricht die Frau zu ihm: Herr, gib mir dieses Wasser..“

Es geht ums Ganze, ums ewige Leben. Im weiteren Gespräch deckt Jesus auf, wie bewegt das Leben der Frau war und sie erkennt in ihm den Messias, sagt es ihren Leuten im Dorf und etliche erkennen in Jesus den Retter..

Christus selbst ist die Quelle des Lebens. Viele Quellen versprechen uns Lebensfreude. Aber nur eine quillt ins ewige Leben: Jesus selbst. „Wohlan, alle die ihr durstig seid, kommt her zum Wasser!“

Liebe

Mittwoch – 15.07.2020

Sprüche 19,21: In eines Mannes Herzen sind viele Pläne; aber zustande kommt der Ratschluss des HERRN.

1. Petrus 4,7-8: So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe.

In der alttestamentlichen Weisheit ist klar: Wir können denken, planen, uns bemühen und doch liegt alles an Gottes Segen. Unser Planen und Wissen hat Grenzen. Allein Gottes Ratsschluss hat Bestand. In unserem Vers wird angeknüpft an die Vielfalt der Ideen und Pläne im Herzen. Was nehmen wir uns nicht alles vor? Was bewegen wir im Herzen: Soll ich oder soll ich nicht?

Der 1. Petrusbrief knüpft genau dort an. „seid besonnen und nüchtern...“ Nehmt die Weisheit ernst. Gott ist Herr der Welt. Gott setzt Grenzen. Auch zeitlich. Gerade weil wir auf das Ende der Zeit zugehen, weil wir auf Jesu Wiederkunft zugehen, geht es darum, sich nicht verrückt machen zu lassen. Stattdessen geht es um das Gebet, das Gespräch mit Gott und die Liebe untereinander.

Diese Liebe wird noch qualifiziert: beharrlich. Das passt zur Besonnenheit und zur Verlässlichkeit. Anders als das Springen zwischen Ideen und Plänen werden hier Konstanten genannt: Gottes Ratsschlüsse kommen zustande. Ich kann im Gebet mit Gott darum ringen, seine Pläne zu erkennen, seinen Weg mitzugehen, meine Pläne einzuordnen. Ruhig, besonnen. Und mein Tun soll geprägt sein davon, (auch) den Mitmenschen Leben zu gönnen. Sie zu sehen als Gottes geliebte Menschen.

Dieses Lieben wird dann konkretisiert im 1. Petrusbrief, Es heißt dort im 4. Kapitel im Zusammenhang: 7 Es ist aber nahe gekommen das Ende aller Dinge. So seid nun besonnen und nüchtern zum Gebet. 8 Vor allen Dingen habt untereinander beharrliche Liebe; denn »Liebe deckt der Sünden Menge zu« (Sprüche 10,12). 9 Seid gastfrei untereinander ohne Murren. 10 Und dienet einander, ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes: 11 Wenn jemand redet, rede er's als Gottes Wort; wenn jemand dient, tue er's aus der Kraft, die Gott gewährt, damit in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesus Christus. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Party

Dienstag – 14.07.2020

**Jeremia 33,11: Man wird wieder hören den Jubel der Freude und Wonne, die Stimme des Bräutigams und der Braut und die Stimme derer, die da sagen:
»Danket dem HERRN Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.«**

Markus 2,19: Jesus sprach zu ihnen: Wie können die Hochzeitsgäste fasten, während der Bräutigam bei ihnen ist?

Der Aufschrei war groß nach den Partybildern vom Ballermann. Wie können Menschen so leichtfertig mit sich und anderen umgehen. Vorsicht und Zurückhaltung sind noch immer dran und es ist längst noch nicht ausgemacht, wie wir aus der Reise- und Ferienzeit herausgehen werden.

Jubel, Freude, Wonne? Die Stimmung ist durchaus verhaltener. Zu recht. Es geht um unsere Disziplin, um unser Gestalten, auch um unsere Freiheit, die eben auch heißen kann, aus Rücksicht auf etwas zu verzichten. Der Jubel bei Jeremia geht deutlich über diese Ebene hinaus:

»Danket dem HERRN Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.«

Gott ist für uns. Und schauen wir an, wie er für uns da ist. Ja wie er selbst zu uns kommt in Jesus. Wir sehen seine Liebe, seine Güte, seine Freundlichkeit.

Mit Gott, mit Jesus dürfen wir feiern. Nicht rücksichtslos aber voller Freude und Jubel. Gott liebt wie der Bräutigam die Braut und Gott ist da, Gott ist nah. Das wollen uns die Verse für heute deutlich vor Augen stellen.

»Danket dem HERRN Zebaoth; denn er ist freundlich, und seine Güte währet ewiglich.«

Montag – 13.07.2020

Hosea 10,12: Pflüget ein Neues, solange es Zeit ist, den HERRN zu suchen, bis er kommt und Gerechtigkeit über euch regnen lässt!

Epheser 4,24: Zieht den neuen Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in wahrer Gerechtigkeit und Heiligkeit.

Hosea mahnt sein Volk. Fünf vor 12 ist längst vorbei. Fangt neu an, solange Zeit dazu ist. Pflügt die falschen Götter um. Pflügt die Goldenen Kälber um, solange noch eine Rückkehr zu Gott möglich ist. Seine Gerechtigkeit – und da denkt Hosea an die verdiente Strafe – wird kommen, wird über euch regnen. Nutzt also die Zeit, solange es geht. Fußballfans haben am Wochenende erlebt, wie Nürnberg die Zeit nutzte, buchstäblich im letzten Augenblick den Verbleib in der 2. Bundesliga schaffte. Für die Ingolstädter fühlte es sich an, als regnen Niederlagen auf sie ein. Ging es für Nürnberg um den sportlichen Erfolg, so stand für Israel das Überleben auf dem Spiel und der Bund mit Gott. Es ging um alles. Und dennoch lässt das Volk es dazu kommen, dass sie alles verlieren. Neuanfang verpasst.

Ganz anders bei unserem neutestamentlichen Wort. In Christus ist der Neuanfang geschenkt und das neue Leben liegt bereit wie ein neuer Anzug. Zieht den neuen Menschen an. Also unterscheidet sich das Leben mit Christus vom Leben ohne ihn. Uns ist nicht nur die Gerechtigkeit, die Gnade geschenkt, sondern sie verändert auch. Sie lässt uns leben. Und zwar wie es diesem Geschenk entspricht. Ehrlichkeit, Geduld, Hilfsbereitschaft prägen das neue Leben.

Lasst uns diesen neuen Menschen anziehen, leben, wie es der Gnade und Liebe entspricht, die Gott uns schenkt.

Scham und Gnade

5. Sonntag nach Trinitatis – 12.07.2020

Daniel 9,7: Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns alle heute schämen
Epheser 2,8: Aus Gnade seid ihr gerettet durch Glauben, und das nicht aus euch: Gottes Gabe ist es.

Daniel wirkt ausgesprochen kleinlaut. Beschämt. Er weiß um Gottes Gerechtigkeit. Und er weiß um die große Schuld Israels, immer wieder gegen Gottes Weisungen gehandelt zu haben. Immer wieder haben sie Gott vergessen. Haben gar andere Götter angebetet. Haben sich mit den falschen Machthabern eingelassen. Wollten klüger sein als Gott in seinen Weisungen. Daniel spricht ein großes Bußgebet. Für sein Volk. Und er selbst spricht es. Und er schämt sich. Von außen betrachtet eher ein fremd schämen. Er selbst hat an Gott festgehalten. Auf Gott vertraut. Ist immer wieder durch Gottes Macht gerettet worden. So beeindruckend, dass selbst fremde Herrscher die Macht seines Gottes anerkannten. Diesem Daniel eröffnet Gott etwas von seinem Plänen. Von seiner Gnade und Gerechtigkeit. Da kommen auch Strafen, Katastrophen und Niederlagen vor. Aber auch Neuanfänge. Jerusalem zerstört und wieder aufgebaut zum Beispiel. Und es werden Reiche vorhergesagt, wie das der Griechen und ihr Niedergang. Ein wenig erinnern die Vorhersagen an Science fiction. Manche 1:1 Übertragung auf tatsächliche Ereignisse der Geschichte liegen nahe, manche behaupteten wirken eher herbei gedeutet. Doch in allem wird deutlich: Gott ist Herr der Geschichte. Und Gott will, dass Menschen gerettet werden. Der Gedanke an das Buch des Lebens, in dem die Geretteten stehen, entstammt dem Ende des Daniel-Buches.

Diese Rettung sieht Paulus im Glauben an Christus. Aus Gnade rettet Gott. Nicht aus unserem Tun oder aus uns heraus. Gott schenkt Gnade und Rettung. Aus Gnade hat Christus das Gericht am Kreuz ertragen. Aus Gnade wurde am Kreuz Gottes Gerechtigkeit erfüllt.

Ich brauche nicht in meiner Scham stecken bleiben. Auch nicht im Fremdschämen. Ich kann annehmen, was Gott mir schenkt und darauf antworten in meinem Leben, im Reden und Tun.

Der Zusammenhang im Epheserbrief knüpft genau an an das Thema von gestern und Donnerstag. Offen, dazu stehe, dass wir allein durch Christus das Leben haben. Es heißt in Epheser 2:

1 Aber wie sah euer Leben früher aus? Ihr wart Gott ungehorsam und wolltet von ihm nichts wissen. In seinen Augen wart ihr tot. 2 Ihr habt gelebt, wie es in dieser Welt üblich ist, und wart dem Satan verfallen, der seine Macht ausübt zwischen Himmel und Erde. Sein böser Geist beherrscht auch heute noch das Leben aller Menschen, die Gott nicht gehorchen. 3 Zu ihnen haben wir früher auch gehört, damals, als wir eigensüchtig unser Leben selbst bestimmen wollten. Wir haben den Leidenschaften und Verlockungen unserer alten Natur nachgegeben, und wie alle anderen Menschen waren wir dem Zorn Gottes ausgeliefert. 4-5 Aber Gottes Barmherzigkeit ist groß. Wegen unserer Sünden waren wir in Gottes Augen tot. Doch er hat uns so sehr geliebt, dass er uns mit Christus neues Leben schenkte. Denkt immer daran: Diese Rettung verdankt ihr allein der Gnade Gottes. 6 Er hat uns mit Christus vom Tod auferweckt, und durch die Verbindung mit Christus haben wir schon jetzt unseren Platz in der himmlischen Welt erhalten. 7 So will Gott in seiner Liebe, die er uns in Jesus Christus erwiesen hat, für alle Zeiten die überwältigende Größe seiner Gnade zeigen. 8 Denn nur durch seine unverdiente Güte seid ihr vom Tod gerettet worden. Das ist geschehen, weil ihr an Jesus Christus glaubt. Es ist ein Geschenk Gottes und nicht euer eigenes Werk. 9 Durch eigene Leistungen kann ein Mensch nichts dazu beitragen. Deshalb kann sich niemand etwas auf seine guten Taten einbilden. 10 Was wir jetzt sind, ist allein Gottes Werk. Er hat uns durch Jesus Christus neu geschaffen, um Gutes zu tun. Damit erfüllen wir nun, was Gott schon im Voraus für uns vorbereitet hat. (Übersetzung: Hoffnung für alle)

Stimme Gottes?!

Samstag – 11.07.2020

Psalm 29,11: Der HERR wird seinem Volk Kraft geben.

Apostelgeschichte 4,13: Sie sahen aber den Freimut des Petrus und Johannes und wunderten sich; denn sie merkten, dass sie ungelehrte und einfache Leute waren, und wussten auch von ihnen, dass sie mit Jesus gewesen waren.

Vorgestern sind wir der Frage nachgegangen, was Freimut bedeutet. Es geht darum, offen und frei zu reden, zu sagen, was zählt, ohne Rücksicht, ob das Schwierigkeiten bringen kann. „Parrhesie“ ist das Fachwort aus der Rhetorik dazu.

Das also hat an Johannes und Petrus so erstaunt. Sie haben offen und frei gesagt, was zählt: Jesus ist auferstanden. Durch ihn konnten sie sogar, wie im Kapitel vorher erzählt wird, einen Gelähmten heilen. Sie können einfach nicht anders, so bekennen sie vor dem Hohen Rat, vor dem sie angeklagt sind. „Wir können es nicht lassen, von dem zu reden, was wir gesehen und gehört haben. (Apg.4,20)“

Aber nun erstmal der Reihe nach: Jesus hatte seine Jünger auf den Ölberg bestellt, ihnen noch einmal den Heiligen Geist zugesagt und sie beauftragt, seine Zeugen zu sein. Es wird Pfingsten (inzwischen ist Matthias für Judas als 12. Apostel nachgewählt). Der heilige kommt über die Jünger und Petrus predigt. Er predigt von der Auferstehung Christi, vom Leben, von der Macht Gottes. Viele werden ergriffen davon. Bekennen sich Gott, zu Christus. Die Gemeinde wächst wie die Coronazahlen in den schlimmsten Zeiten. Die Gemeinde hielt zusammen, betete, feierte Abendmahl, hielt sich an das, was die Augenzeugen vom Leben mit Jesus erzählten. Johannes und Petrus kommen zum Tempel und begegnen einem gelähmten Bettler. Geld haben sie nicht. Petrus sagt ihm das und er fügt hinzu: „was ich aber habe, gebe ich dir: Im Namen Jesu Christi, steh auf und geh.“ Und er konnte wirklich gehen. Und begleitete die beiden. Alle wundern sich. Petrus erklärt die Heilung als Tat Gottes. Und er schließt seine Predigt: „Für euch zuerst hat Gott seinen Knecht Jesus erweckt und hat ihn zu euch gesandt, euch zu segnen, dass ein jeder sich bekehre von seiner Bosheit (Apg. 3.26).“

Die Mächtigen, u.a. Priester und Tempelwache ärgerten sich über die Predigt und Lehre. Sie brachten Johannes und Petrus vor den Hohen Rat. Nun wird ja durch den Geheilten Gelähmten sichtbar, dass Gott durch sie wirkt. Petrus stellt heraus, dass sie deshalb vor dem Hohen Rat sind, weil sie den Gelähmten im Namen Jesu gesund gemacht haben. Im Namen dessen also, „der von euch Bauleuten verworfen ist und ist zum Eckstein geworden. (Apg. 4, 11)“ Der Hohe Rat scheut sich, sie zu verurteilen, will sie einschüchtern, ihnen verbieten von Jesus zu reden, doch Petrus wendet ein: Wir können nicht anders, Wir müssen von dem reden, was wir glauben. Die Mächtigen und Gelehrten staunen. Da bieten ihnen zwei einfache Menschen, nach Schulbildung und Zeugnissen ungelehrte Menschen, die Stirn und werden zur Stimme Gottes. Reden mutig, ohne Angst, klar und verständlich und Gott steht offensichtlich hinter ihnen. Die Mächtigen drohen, aber müssen sie ziehen lassen. Zurück in der Gemeinde ist die Freude groß und die Gemeinde betet, dankt und bittet: „ Und nun sieh an ihr Drohen und gib deinen Knechten, mit allem Freimut zu reden dein Wort; strecke deine Hand aus, dass heilungen und Zeichen und Wunder geschehen, durch den Namen deines heiligen Knechtes Jesus. Und als sie gebetet hatten, erbebte die Stätte, wo sie versammelt waren, und sie wurden vom heiligen Geist erfüllt und redeten das Wort Gottes mit Freimut. (Apg 4, 29-31)“

Ja wenn das so abgeht, dann mag man es glauben: Gott gibt seinem Volk Kraft. Und dann will jeder zu diesem Volk gehören. Aber wo ist dieser Freimut, diese Vollmacht? Wo sind die Zeichen und Wunder? Die Gemeinden schrumpfen. Die Stimmen immer zaghafter. So scheint es. Zu kurz geacht und auch geirrt. Ursprung des Handelns ist Gott. Nicht die Kirche, nicht die Gemeinde, nicht der Mensch. Gott wirkt die Zeichen und Wunder. Und er wirkt sie dort, wo Jesus der Auferstandene verkündet wird. Wo seinem Heiligen Geist Raum gelassen wird. Wo ich zugebe: Alles, was ich habe, ist, was Gott mir gibt. Wir müssen tatsächlich fragen, was das heute bedeutet. Was es bedeutet, neu und zeitgemäß aber wahrhaftig und überzeugt zu bekennen: Jesus lebt und wirkt! Denn genau das meint „in Freimut reden“ oder mit dem rhetorischen Fachbegriff „Parrhesie“.

Dann kann ich auch das Gebet Davids nachsprechen, dass in unseren heutigen Losungsvers mündet:
Psalm 29

Lobpreis der Herrlichkeit Gottes

1 Ein Psalm Davids. Bringet dar dem HERRN, ihr Himmlischen, bringet dar dem HERRN Ehre und Stärke!
2 Bringet dar dem HERRN die Ehre seines Namens, betet an den HERRN in heiligem Schmuck! 3 Die Stimme des HERRN erschallt über den Wassern, der Gott der Ehre donnert, der HERR, über großen Wassern. 4 Die Stimme des HERRN ergeht mit Macht, die Stimme des HERRN ergeht herrlich. 5 Die

Stimme des HERRN zerbricht Zedern, der HERR zerbricht die Zedern des Libanon. 6 Er lässt hüpfen wie ein Kalb den Libanon, den Sirjon wie einen jungen Wildstier. 7 Die Stimme des HERRN sprüht Feuerflammen; / 8 die Stimme des HERRN lässt die Wüste erbeben; der HERR lässt erbeben die Wüste Kadesch. 9 Die Stimme des HERRN lässt Hirschkühe kreißen / und reißt Wälder kahl. In seinem Tempel ruft alles: »Ehre!« 10 Der HERR thronet über der Flut; der HERR bleibt ein König in Ewigkeit. 11 Der HERR wird seinem Volk Kraft geben; der HERR wird sein Volk segnen mit Frieden. (Lutherübersetzung 2017)
Solchen Segen zu sprechen und zu tun, macht uns zur Gemeinde Christi.

Die – zugegeben lange – Andacht erklärt, was hinter unseren heutigen beiden Versen steckt. Die eigentliche Arbeit beginnt nun. In meinem Leben, soll das konkret werden: Outen als Christ, beten, segnen, reden, tun.

Lobt Gott

Freitag - 10.07.2020

Psalm 145,4: Eine Generation rühmt der andern deine Werke, und deine mächtigen Taten verkünden sie.

2. Korinther 4,15: Die Gnade mehre sich durch die wachsende Zahl der Glaubenden, und so ströme der Dank reichlich zur Verherrlichung Gottes.

Es sprudelt nur so aus David heraus: Gott tut mir gut! Gott tut uns gut. Ich will das aussprechen. Immer wieder. Und nicht nur ich. Das soll weitergeben werden. Von Generation zu Generation. Das Loben, das Beten, auch das Bitten und Schreien sollen nicht aufhören. Kinder, Enkel usw. sollen immer wieder hinein genommen werden in das Lob Gottes. David erinnert an Gottes Güte und Gerechtigkeit, an Gottes Gnade und Barmherzigkeit, an Gottes Treue und Nähe:

„V 8 Gnädig und barmherzig ist der Herr, geduldig und von großer Güte. ... V15...du gibst ihnen ihre Speise zur rechten Zeit...V18... der Herr ist nahe allen, die ihn anrufen...V21 Mein Mund soll des Herren Lob verkündigen und alles Volk lobe seinen Namen immer und ewiglich.“

Auch Paulus stellt die Herrlichkeit Gottes und seines Tuns in seinem zweiten Brief an die Korinther heraus. Zwar erlebt er gerade Bedrängung und Gefahren, gerade weil er Christus verkündet. Aber in dieser Situation erlebt er auch Rettung und er erlebt, dass immer mehr an Christus glauben. Er nennt das Gnade. Immer mehr Glaubende bedeuten immer mehr Gnade und dafür dankt er und lobt Gott. Das Wachsen derer, die glauben, darum bittet Paulus Gott und dafür dankt er. Der Segen, den er den Korinthern wünscht, ist solches Wachsen der Gemeinde.

Tun wir es wie Paulus: Bitten wir Gott um seinen Segen für die Gemeinde. Bitten wir ihn um seine Gnade, dass er und seine Herrlichkeit sichtbar werden, spürbar. Auch hier und jetzt Beten wir darum, dass jetzt, wo nach und nach wieder mehr möglich wird in unseren Gemeinden, Gott tatsächlich im Mittelpunkt steht. Seine Name groß gemacht wird, seine Liebe und Gnade von Generation zu Generation weitergegeben wird.

Frei heraus!

Donnerstag – 9.07.2020

Psalm 91,9: Der HERR ist deine Zuversicht.

2. Korinther 3,12: Weil wir nun solche Hoffnung haben, sind wir voller Freimut.

Was steckt hinter der Freimut? Das griechische Wort „parrhesia“ bedeutet wörtlich übersetzt: „über alles zu sprechen“. In der Rhetorik wird das als offene, freie, angreifbare Redeweise verstanden und ist im Wort Parrhesie eingedeutscht worden als Fachbegriff. Paulus schreibt also genauer übersetzt: „Weil wir nun eine solche Hoffnung haben (Paulus hat diese Hoffnung zuvor beschrieben als den Glanz der unvergänglichen Herrlichkeit, den wir trotz und durch alle Verfolgung und Anfechtung von Gott erhalten), erwächst eine große Parrhesie.“ Also: Paulus kennt Verfolgung, Anfechtung und Not. Paulus weiß, dass Gott am Ende das ewige Leben schenkt, wir die Nähe Gottes erleben. Das ist die große Hoffnung. Genau deshalb können wir hier und jetzt frei reden, frei aussprechen, was wir glauben und was im Leben zählt. Paulus fährt dann fort und stellt heraus, dass wir in Jesus Christus die Herrlichkeit Gottes sehen. Im Alten Testament war das noch verborgen, immer nur kurz sichtbar und wer Gott begegnete musste die Augen bedecken. Nun aber ist Gottes Bund in Christus da. Die Verbindung verwandelt. Macht frei. Davon gilt es offen zu sprechen. Das meint Freimut hier.

Aus der Hoffnung, aus der Bindung an Christus heraus, können wir Gott loben als unsere Zuversicht. So wie es schon im Psalm 91, aus dem unsere Losung stammt, anklang. Er schildert in wunderbarer Weise, wie der mit Gott verbundene Mensch von Gott getragen und bewahrt wird. Es lohnt ihn immer wieder als Quelle der Zuversicht und als Lob dessen, was Gott tut ganz zu lesen:

Unter Gottes Schutz

Wer unter dem Schutz des höchsten Gottes lebt, darf ruhen bei ihm, der alle Macht hat. Er sagt zum Herrn: »Du bist meine Zuflucht, bei dir bin ich sicher wie in einer Burg. Mein Gott, ich vertraue dir!« Du kannst dich darauf verlassen: Der Herr wird dich retten vor den Fallen, die man dir stellt, vor Verrat und Verleumdung. Er breitet seine Flügel über dich, ganz nahe bei ihm bist du geborgen. Wie Schild und Schutzwall deckt dich seine Treue. Du musst keine Angst mehr haben vor Gefahren und Schrecken bei Nacht, auch nicht vor Überfällen bei Tag, vor der Seuche, die im Dunkeln zuschlägt, oder dem Fieber, das am Mittag wütet. Auch wenn tausend neben dir sterben und zehntausend rings um dich fallen – dich selber wird es nicht treffen. Mit eigenen Augen wirst du sehen, wie Gott alle straft, die ihn missachten. Du sagst: »Der Herr ist meine Zuflucht.« Beim höchsten Gott hast du Schutz gefunden. Darum wird dir nichts Böses geschehen, kein Unheil darf dein Haus bedrohen. Gott hat seinen Engeln befohlen, dich zu beschützen, wohin du auch gehst. Sie werden dich auf Händen tragen, damit du nicht über Steine stolperst. Löwen und Schlangen können dir nicht schaden, du wirst sie alle niedertreten. Gott selber sagt: »Er hängt an mir mit ganzer Liebe, darum werde ich ihn bewahren. Weil er mich kennt und ehrt, werde ich ihn in Sicherheit bringen. Wenn er mich ruft, dann antworte ich. Wenn er in Not ist, bin ich bei ihm; ich hole ihn heraus und bringe ihn zu Ehren. Ich gebe ihm ein langes, erfülltes Leben; er wird die Hilfe erfahren, auf die er wartet.« (Übersetzung: Gute Nachricht)

Mittwoch – 08.07.2020

Jesaja 29,14: Ich will auch hinfort mit diesem Volk wunderbarlich umgehen, aufs Wunderlichste und Seltsamste, dass die Weisheit seiner Weisen vergehe.

Markus 6,2: Viele, die Jesus zuhörten, verwunderten sich und sprachen: Woher hat er dies? Und was ist das für eine Weisheit, die ihm gegeben ist? Und solche Taten geschehen durch seine Hände?

Hellet der Zusammenhang das Wunderliche ein wenig auf? Bei Jesaja geht es darum, dass Israel den Namen Gottes zwar auf den Lippen hat aber eben nicht im Herz. Es heißt dort:

13 Und der Herr sprach: Weil dies Volk mir naht mit seinem Munde und mit seinen Lippen mich ehrt, aber ihr Herz fern von mir ist und sie mich fürchten nur nach Menschengeboten, die man sie lehrt, 14 darum will ich auch hinfort mit diesem Volk wunderbarlich umgehen, aufs Wunderlichste und Seltsamste, dass die Weisheit seiner Weisen vergehe und der Verstand seiner Verständigen sich verbergen müsse. 15 Weh denen, die mit ihrem Plan verborgen sein wollen vor dem HERRN und mit ihrem Tun im Finstern bleiben und sprechen: »Wer sieht uns und wer kennt uns?«

Gott tut nichts gegen die Verwirrung, den Irrtum im Volk. Die Weisheit, das Planen, das Folgern aus Erfahrungen wird scheitern, weil Gott ganz anders als erwartet mit den Menschen umgehen wird. Die Weisheit, das ist Jesaja klar, die Weisheit lässt nur den Schluss zu, dass Gott strafen wird. Es kommt aber ganz anders. Das zeigt das Markusevangelium. Gott selbst kommt in die Welt. In Christus. Verborgener, er wird nicht erkannt als Gott. Ja dort wo Jesus aufgewachsen ist, in Nazareth, sogar aus der Stadt getrieben, weil seine Botschaft von der Nähe Gottes und seine Taten einfach zu unbegreiflich für die waren, die ihn als Zimmermannssohn haben aufgewachsen sehen. Die Menschen in Nazareth können nicht begreifen, dass Gott selbst zu ihnen gekommen ist. Da helfen auch Heilungswunder und eine Sturmstillung nicht.

Die Weisheit Gottes ist, in Jesus Christus den Menschen ganz nah zu kommen, alle Schuld ans Kreuz zu tragen, das Gericht und das Böse sich dort austoben zu lassen und die Menschen, die das für sich in Anspruch nehmen, zu retten. Das ist in der Tat wunderbarlich und nicht zu verstehen. Und doch ist genau das unsere Rettung und unsere Verheißung.

Gottes Liebe, die ihn Jesus Gestalt annimmt, ist so unbegreiflich und so anders als alles, was wir uns vorstellen können. So ganz anders als wir uns Macht und Mächtige und ihr Handeln vorstellen. Und doch ist es genau die Kraft, die uns Hoffnung gibt, uns leben lässt, neu anfangen lässt zu leben und mitzubauen an Gottes Reich. Mit Gott im Herzen und nicht nur auf den Lippen.

„Erbarme dich!“

Dienstag – 07.07.2020

Psalm 31,23: Ich sprach, da ich weglief vor Angst: Ich bin verstoßen aus deinen Augen. Doch du hast mein lautes Flehen gehört, als ich zu dir schrie.

Markus 10,46-48.49: Am Wege saß ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus. Und als er hörte, dass es Jesus von Nazareth war, fing er an zu schreien und zu sagen: Jesus, du Sohn Davids, erbarme dich meiner! Und viele fuhren ihn an, er sollte schweigen. Und Jesus blieb stehen und sprach: Ruft ihn her!

Da hören wir von zwei Männern, die eine wichtige, wenn nicht die wichtigste Erfahrung ihres Lebens machen: Ich kann zu Gott rufen und schreien und werde gehört.

Im Psalm ist es David. Er spricht aus, wie es ihm geht. Verfolgung und seelischen Kummer spricht er aus.

Weiß dabei seine Zeit und alle Zeit in Gottes Händen. Er kommt zu Gott. Schreit. Und erfährt Gottes Nähe.

Im neutestamentlichen Vers ist es der Blinde Bettler Bartimäus. Er ruft Jesus an. Er glaubt bei Jesus Hilfe zu finden. Menschen halten ihn ab. Drängen ihn zurück. Er lässt nicht nach. Ruft nur noch lauter. Jesus lässt ihn zu sich rufen. Jesus nimmt sich Zeit für ihn. Jesus fragt ihn: Was willst du, dass ich es dir tue. Der Blinde spricht es aus: Ich will sehen können. Jesus sieht das Vertrauen und die Not und Jesus sagt: Dein Glaube hat dir geholfen. Und Bartimäus konnte sehen und er wurde ein Nachfolger Jesu.

Beide Männer leben mit Gott, gehen ihren Weg mit Gott, nicht immer glanzvoll. Sie kennen die Tiefen des Lebens ebenso. Aber sie machen sich ganz fest bei Gott. Sie glauben. Sie vertrauen. Nicht allein im Sinne eines für wahr halten. Viel mehr! Sie klammern sich fest. Sie schreien, wo der Kontakt fehlt. Sie erfahren, dass Gott den Kontakt will.

So will auch ich leben. Fest an Gott. Im Glauben, in der Verbindung mit Jesus. Mutig. Und wo ich auf die Nase falle zu Gott schreien und rufen. Seine Hilfe, seine Nähe annehmen. Aussprechen: „Jesus Christus, erbarme dich über mich.“

Gnade

Montag – 06.07.2020

Psalm 103,12: So fern der Morgen ist vom Abend, lässt er unsre Übertretungen von uns sein.

Römer 5,20: Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade noch viel mächtiger geworden.

Die gute Nachricht: Gott ist gnädig. Gott macht frei von der Schuld. Seine Gnade ist mächtiger als mächtige Schuld.

Die schlechte Nachricht: Oft wird das missverstanden als billige Gnade. Dabei kostete sie Jesus Christus das Leben. Und nehme ich das Gericht an, das Christus am Kreuz getragen hat, nehme ich die Gnade an, dann kann ich nicht so weiterleben wie bisher.

Es fängt an mit der guten Nachricht. Es fängt an damit, dass ich mich befreien lasse und dann kann ich neu leben. Fern von Schuld und schlechtem Gewissen.

Freude aus Gott

4. Sonntag nach Trinitatis – 05.07.2020

Joel 2,23: Freut euch und seid fröhlich im HERRN, eurem Gott.

Epheser 3,12: Durch Christus Jesus, unsern Herrn, haben wir Freimut und Zugang in aller Zuversicht durch den Glauben an ihn.

Im Buch des Propheten Joel geht es, wie meistens bei den Propheten, um Gottes Gericht und um Gottes Gnade. Ungehorsam der Menschen, Strafe (Heuschreckenplage) – aber dann doch Barmherzigkeit und Gnade auf Gottes Seite, zeitlich und auch endgültig am Tag des Gerichtes.

Im Zusammenhang klingt unser Vers so:

„21 Fürchte dich nicht, liebes Land, sondern sei fröhlich und getrost; denn der HERR hat Großes getan. 22 Fürchtet euch nicht, ihr Tiere auf dem Felde; denn die Auen in der Steppe grünen, und die Bäume bringen ihre Früchte, und die Feigenbäume und Weinstöcke tragen reichlich. 23 Und ihr, Kinder Zions, freut euch und seid fröhlich im HERRN, eurem Gott, der euch den Lehrer zur Gerechtigkeit gibt und euch herabsendet Regen, Frühregen und Spätregen wie zuvor, 24 dass die Tennen voll Korn werden und die Keltern Überfluss an Wein und Öl haben.“

Die Freude hat ihren Grund darin, dass die Menschen von Gott Gerechtigkeit lernen. Gott selbst gibt den Lehrer der Gerechtigkeit. Genau darin liegt der Grund der Freude.

Paulus nimmt das auf im Epheserbrief. Er sieht im Lehrer der Gerechtigkeit Jesus Christus. Durch ihn haben wir Zuversicht und Glauben. An ihm fest sind wir frei, das Leben mutig und dankbar gegenüber Gott zu leben. Schon mehrfach in den letzten Wochen haben uns die Verse immer wieder gezeigt, wie wichtig es ist, sich an die richtige Adresse zu wenden im Leben. Gott selbst will diese Adresse sein. Von ihm kommen Freude, Zuversicht, Glaube, Mut. Und das sogar, wenn unsere Fehler uns Plagen einbringen und Gott uns neu aufstellt, ausrichtet, auf den Weg bringt.

Amen

Samstag - 04.07.2020

3. Mose 26,9: Der HERR spricht: Ich will mich zu euch wenden und will euch fruchtbar machen und euch mehren und will meinen Bund mit euch halten.

2. Korinther 1,20 Auf alle Gottesverheißungen ist in Jesus Christus das Ja; darum sprechen wir auch durch ihn das Amen, Gott zur Ehre.

Gott spricht mit Mose. Gibt Anweisungen, wie das Volk den Bund halten soll: Regeln für den Umgang untereinander, Regeln für den religiösen Alltag, Regeln für den Umgang mit Besitz, Regeln, wie mit Fremden umzugehen ist... Ganz viele Dinge des Alltags werden geregelt. Besonders im Blick und in der Mitte das direkte Verhältnis zu Gott. Liebe und Ehrfurcht sollen dieses Verhältnis prägen. Gott auf seiner Seite, so sagt es zu, will segnen, schützen, versorgen. In der Familie, im Volk und überhaupt. Mit dem Stichwort „mehren“ wird der verheißene Kindersegen besonders herausgestellt. Gott verspricht: Ich halte den Bund. Ich segne euch.

Allerdings klingt auch immer wieder an, dass ja nicht automatisch das Volk die Regeln befolgt. Von Strafe und Gnade, von Abwendung von Gott und Rückkehr ist die Rede. Von Heimsuchung und neuem Segen. Die Geschichte von Israel - nicht nur in der Wüste – gleicht einer Achterbahn von Aufs und Abs. Der Wagen stürzt nur deshalb nicht endgültig ab und zerschellt, weil er fest verbunden ist mit Gottes Treue.

Paulus knüpft an, an Gottes Segensverheißungen. Er zeigt auf im 2.Korintherbrief, dass die Achterbahnfahrt vorbei ist. Nicht mehr Ja und dann wieder ein wenig Nein, ein wenig Ja, Nein.

Gott macht die Verheißung seines Bundes, seines Segens, seiner Gnade, seiner Gerechtigkeit wahr in Jesus Christus. In ihm ist Alles. In ihm hat Gott gesagt: Ich will, dass ihr lebt, mit Christus, mit mir. An uns ist es, sich dort einzuhaken, festzumachen oder mit den Worten des Paulus: Amen zu sagen Gott zur Ehre.

Liebe

Freitag - 03.07.2020

Psalm 119,73: Deine Hände haben mich gemacht und bereitet; unterweise mich, dass ich deine Gebote lerne.

1. Johannes 3,23: Und das ist sein Gebot, dass wir glauben an den Namen seines Sohnes Jesus Christus und lieben uns untereinander.

Psalm 119: Über 5 Seiten in meiner Bibel. Überschrieben in der Lutherbibel: „Das goldene ABC“. Zusammengefasst ist dort, was das Leben mit Gott ausmacht. Gotteslob, Gottes Treue, Treue gegenüber Gott, Folgen, wo wir Gottes Willen hören, wahrnehmen in seinem Wort. Und über allem Gott, unbegreifbar, herrlich in seinem Tun. Er wartet auf Antwort. Antwort, von mir, den er so gewollt hat, wie ich bin. Mir Gaben gegeben hat als Aufgaben. Mich liebt. Ansprechbar ist und auf meine Antwort wartet und auf mein Lob. Ja, er hat mich gemacht und gewollt. Auf ihn will ich hören. Von ihm will ich lernen.

Auch lernen von seiner unbegreiflichen Güte und Liebe, in der er Mensch geworden ist in Jesus Christus. All mein Scheitern and falsches Tun hinaufträgt ans Kreuz. Genau das ist gebot und Auftrag. Diese Liebe, die wunderbare Tat Gottes am Kreuz zu glauben. In Anspruch zu nehmen für mich und zu beantworten darin, dass cih Gott liebe, ehre und lobe und mein leben ein zeichen der Liebe Gottes wird.

Ein hoher Anspruch. Und dennoch nicht mehr als Antwort auf die erfahrene Liebe.

Das gilt auch und gerade in, trotz und während Corona. Nicht die Frage ist wichtig, ob Gott selbst als Strafrichter hinter Corona steht, sondern seine Zusage: Ich will, dass du lebst. Und ich will, dass du meine Liebe weitergibst. Auch und gerade jetzt. In Rücksicht. In Vorsicht. In Liebe.

Es ist nicht egal, was wir tun. Warum wir es Tun und was das Ziel ist. Glauben heißt Festmachen an Gott. An seiner Liebe. Ihn loben im Reden und Tun. Zusammengefasst: Lieben! Gott und die Mitmenschen.

Gott ist herrlich

Donnerstag – 02.07.2020

**Psalm 8,2; HERR, unser Herrscher, wie herrlich ist dein Name in allen Landen
Lukas 1,49: Maria sprach: Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist
und dessen Name heilig ist.**

Psalm 8 ist ein wunderschöner Lobpsalm. Gott hat alles gemacht und geordnet. Der Mensch ist nur wenig geringer als er über die Natur gesetzt. Manchem mag heute der Gedanke kommen: Das konnte ja nicht gut gehen. Aber der Psalm bekennt, dass Gott den Menschen und die Welt wunderbar gemacht hat, Dazu eine Hierarchie gesetzt hat. An der Spitze steht Gott. Schöpfer und Herr. Dann der Mensch, den er sich zum Gegenüber gemacht hat. Was können und sollen wir als Menschen damit anfangen? Verantwortlich umgehen mit der SchöpfungT Sie ist uns anvertraut. Gottes Namen loben! Immer wieder aussprechen wie herrlich er ist! Wie wunderbar es ist, dass er mit uns zu tun haben will, uns wichtig nimmt.

Da knüpft das neutestamentliche Wort aus dem Lobgesang der Maria an. Maria spürt, dass Gott hinter ihrer Schwangerschaft steht, dass durch sie der Retter geboren wird und sie bekennt: Gott hat große Dinge an mir getan. Und dann knüpft sie an, an den Erfahrungen des 8.Psalms. Gott ist mächtig. Sein Name ist herrlich. Und er kommt uns wunderbar nah, in Jesus Christus. Der ist Mensch geworden. Geboren von Maria. Der trägt alle Menschlichkeit und dazu alle Fehler und Schuld. Damit wir leben können – mit Gott. Ja auch ich will diesen Gott loben, seine Herrlichkeit zur Sprache bringen, mit meinem Leben antworten auf sein Tun. Er hat große Dinge an mir getan, der da mächtig ist und dessen Name heilig ist.

Was hat Gott Wunderbares in deinem Leben getan?

Wer kann sich schon verstecken?

Mittwoch – 01.07.2020

Jeremia 23,24: Meinst du, dass sich jemand so heimlich verbergen könne, dass ich ihn nicht sehe?, spricht der HERR. Bin ich es nicht, der Himmel und Erde erfüllt?, spricht der HERR.

1. Korinther 8,3: Wenn jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt.

Für beide Verse steht im Hintergrund: Es gibt nur einen Gott. Vor dem kann ich mich weder verstecken noch lässt er mich fallen. Gott sieht mich und es ist alles andere als egal, was ich tue. Gott will, dass die Liebesbeziehung, die sein Bund mit uns Menschen ist, auch gelebt wird. Und da ist eben nicht alles angebracht, weder Versteckspiel noch Verharmlosung.

Beim Propheten Jeremia geht es im Zusammenhang unseres Verses um echte und falsche Propheten. Von Lügen, lösem Geschwätz ist da die Rede. Statt zu sagen, wie Gott es Jeremia aufgetragen hat und der es treu tut, dass Gott die falschen Wege sieht, die das Volk geht, dass Gott ihre Gottlosigkeit und Ferne erkennt und dass diese Gottferne ins Verderben führt, Es sind übrigens Priester und Propheten, die so angegriffen werden. Sie warten nicht, was Gott ihnen sagt, sondern predigen ihre Träume und Vorstellungen. Last sind sie für das Volk und nicht Segen, stellt die Bibel fest.

Nun leben wir mehr als zweieinhalb Jahrtausende später. Dennoch höre ich diese Worte als recht aktuell. Ich will warten, hören, in der Bibel erforschen was Gottes Wille ist, ehe ich rede. Und ich kann mich nicht verstecken. Was es von Gott zu sagen gibt, sein Wille gilt auch für mich und auch im Alltag. Manchmal wird das auch dazu führen, ähnlich schräg gesehen zu werden, wie Jeremia damals.

Nun liegen ja Weihnachten, Karfreitag und Ostern zwischen Jeremia und uns. Wir haben die wunderbarste Botschaft bekommen, die ich mir vorstellen kann: Gott selbst ist Mensch geworden. Zu uns gekommen. Hat unsere Fehler ans Kreuz getragen und will, dass wir mit ihm leben. Will, dass wir ihn lieben und loben. Im 1.Korintherbrief geht es in den Kapiteln 8-11 darum, dass Gott uns liebt und frei macht, aber dass dies auch Folgen hat in unserem Leben. Gott lieben, seine Gnade annehmen heisst von Gott erkannt werden. Das meint in der Bibel viel mehr als sehen. Aber zuerst mal heißt es genau das: Ich bin ohnehin für Gott sichtbar, er sieht bis mitten in mein Herz hinein, erkennt mich mit allen Facetten. Und in diesem Erkennen und vielleicht auch manchmal trotz dieses Erkennens liebt Gott. Ganz anders als das mit unserem Erkennen und unserer Erkenntnis ist. Paulus schreibt im Zusammenhang (Der Anlass für die Auseinandersetzung um Erkenntnis und Liebe ist das Essen von Fleisch, das Götzen geopfert war):

1 Was aber das Götzenopfer angeht, so wissen wir, dass wir alle die Erkenntnis haben. Die Erkenntnis bläht auf; aber die Liebe baut auf. 2 Wenn jemand meint, er habe etwas erkannt, der hat noch nicht erkannt, wie man erkennen soll. 3 Wenn aber jemand Gott liebt, der ist von ihm erkannt. 4 Was nun das Essen von Götzenopferfleisch angeht, so wissen wir, dass es keinen Götzen gibt in der Welt und keinen Gott als den einen. 5 Und obwohl es solche gibt, die Götter genannt werden, es sei im Himmel oder auf Erden, wie es ja viele Götter und viele Herren gibt, 6 so haben wir doch nur einen Gott, den Vater, von dem alle Dinge sind und wir zu ihm, und einen Herrn, Jesus Christus, durch den alle Dinge sind und wir durch ihn. 7 Aber nicht alle haben die Erkenntnis. Einige essen's als Götzenopfer, weil sie immer noch an die Götzen gewöhnt sind; und so wird ihr Gewissen, weil es schwach ist, befleckt. 8 Aber die Speise macht's nicht, wie wir vor Gott stehen. Essen wir nicht, so fehlt uns nichts, essen wir, so gewinnen wir nichts. 9 Seht aber zu, dass diese eure Freiheit für die Schwachen nicht zum Anstoß wird! 10 Denn wenn jemand dich, der du die Erkenntnis hast, im Götzentempel zu Tisch sitzen sieht, wird dann nicht sein Gewissen, da er doch schwach ist, verleitet, das Götzenopfer zu essen? 11 Und so geht durch deine Erkenntnis der Schwache zugrunde, der Bruder, für den doch Christus gestorben ist. 12 Wenn ihr aber so sündigt an den Brüdern und Schwestern und verletzt ihr schwaches Gewissen, so sündigt ihr an Christus. 13 Darum, wenn Speise meinen Bruder zu Fall bringt, will ich nimmermehr Fleisch essen, auf dass ich meinen Bruder nicht zu Fall bringe.

Ganz konkret wird hier, wie umfassend Gottes Gnade, Freiheit und Liebe ist. Und ebenso, es klang übrigens ja in den letzten Wochen immer wieder durch in den Texten, dass diese Gaben Liebe, Freiheit, Gnade eben auch Aufgabe sind und so Rücksicht nötig ist, auf unsere Mitmenschen. Sie sollen ja gerade daran, wie wir leben, erleben wie gnädig und gütig Gott ist. Erkenntnis ohne Liebe macht arrogant. Liebe fragt: Was baut auf?

Ich will mich der Herausforderung stellen, dass ich mich nicht vor Gott verstecken kann und es auch vor den Menschen nicht will, um sie einzuladen zu Gott, mit hineinnehmen in das Loben Gottes für die Freiheit, Liebe und Gnade, die er schenkt und die dann aber auch wahrhaftig und ehrlich gelebt werden will. Mutig zu

Dienst, zur Rücksicht auf die Menschen um mich, zur Ehrlichkeit und Klarheit, dass Gottes Wille nicht beliebig ist, es auch falsche Wege gibt, die auch so benannt werden. Götzen sind und bleiben Götzen, mögen sie nun Ruhm oder Geld heißen. Freiheit ist vor allem die Freiheit zur Liebe. Zunächst die Liebe zu Gott und dann zum Nächsten. Und wer Gott liebt, den sieht Gott, erkennt Gott, liebt Gott und bewahrt ihn.